

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.95 und 0.56 Vierteljährlich, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streichband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67 577.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 je tausend 15 Pf. Schluss der Anzeigen-Aufnahme nachmittags 3 Uhr. Postfachkonto Hannover 67 577.

Nr. 262.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 8. November 1931.

13. Jahrgang.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbetend überlege:
So weiß ich von Bewunderung voll
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater.

Die große Verwunderung.

Sie werden sich verwundern und entsetzen über alle dem Guten und über alle dem Frieden, den ich ihnen geben will. Jer. 33, 9.

Am Anfang der Weisheit steht die Verwunderung. Das gilt schon von der irdischen Weisheit. James Watt verwunderte sich über die Bewegung des Teekessels, welche anderen ein alltägliches Schauspiel war. Die Verwunderung über dieses Alltägliche aber brachte Watt zur Entdeckung der Dampfkraft. Noch mehr als bezüglich der irdischen ist die Verwunderung der Anfang der Weisheit in der Erkenntnis der ewigen Dinge. Wer sich da noch niemals verwundert hat, der hat auch bei allem Lernen und eifrigen Disputieren noch nichts erkannt. Schon jeder Blick zum Sternenhimmel hinauf sollte uns das Verwundern lehren. Da bewegen sich diese gewaltigen Sonnen über uns mit einer Genauigkeit, daß das Ziel der Bewegung bis auf die Minute vorausbestimmt werden kann. Wir wissen, daß die Vernichtung die unmittelbare Folge sein würde, falls es einem dieser Helden der Himmelswelt einfallen sollte, seine eigenen Wege zu laufen. Und unter ihnen der winzige Planet unserer Erde. Auf der Erde aber wieder wie lauter einzelne Welten die Menschenwesen, welche dazu geschaffen sind, sich um den ewigen Mittelpunkt, um Gott herum zu bewegen. Auch hier müßte Verwunderung die Folge sein, wenn ein Menschenherz es wagte, den eigenen Weg dem Wege Gottes vorzuziehen. Und nun die große Verwunderung. Es ist den Menschen zugelassen, wie in einem wüsten Zickzackkurs die Wege Gottes zu durchschneiden, seine herrliche Schöpfung zu mißbrauchen. Und diesen winzigen Rebellen wird erlaubt — wenigstens eine Zeitlang — was den Helden der Himmelswelt nicht erlaubt ist, trotz ihres Frevels noch weiter zu existieren. Aber noch nicht genug! Gott geht den Rebellen nach. In Christo offenbart er die Wirklichkeit einer Liebe, die alles Denken, alle vorher schon unter den Menschen erschienene Liebe so hoch überragt, wie der Himmel die Erde überragt. Wenn an diesem Evangelium sich nicht die ganz große Verwunderung entzündet, ja, immer wieder neu und immer tiefer entsteht, dann kann in der Tat noch nicht von einem Anfang der christlichen Erkenntnis die Rede sein. Und diese ganz große Verwunderung müßte dieselbe sein, wenn sie sich auf die ganze Welt, wie wenn sie sich auf mein eigenes kleines Ich richtet.

Aber auch das kann man sagen, daß diejenigen, welche sich noch nicht verwundert haben über Gott, nicht wissen, was sie tun, wenn sie behaupten, gegen Gott zu streiten. Sie kennen Ihn ja gar nicht. Diejenigen aber, welche schon bereit sind zum Schelten gegen die Gottesverächter, sollten sich fragen, ob sie denn selbst dem anderen jemals Anlaß zur Verwunderung gegeben haben. Denn das ist doch klar, der Herr, über dessen Gnade wir uns verwundern, will nun sein Werk an denen, die ihn erkannt haben, so tun, daß die andern Ihn durch dies sein Werk, an den Christen getan, mit Verwunderung erkennen. Ist dein Glaube, ist deine Liebe, ist dein Hoffen schon so gewesen, daß es einen zum Verwundern bringen konnte? War dies noch nicht der Fall, dann laß das Schelten und beuge dich vor Gott in neuer Verwunderung, vor dem Gott, der dir noch das Leben läßt, um dir zur Umkehr zu verhelfen.

Ganz gewiß, auch die Augen der ewigen Geister haben Grund, sich zu verwundern, wenn sie das Treiben der Menschen auf dieser Erde ansehen. Gott überschüttet die Erde mit irdischen Gütern; aber siehe, wie die Menschen mitten in der Fülle darben und hungern. Gott überschüttet die Geister der Menschen im Evangelium, so daß sie satt werden sollen und die Fülle haben; aber siehe, im Trost und im Zagen bleiben sie am Hungern. Wann wird Gott sein Ziel erreichen? Die Verheißung des Jeremias oben ist schon erfüllt, aber wahrlich, sie soll sich noch einmal ganz erfüllen.

Was vorgeht.

Das Ergebnis, welches der Besuch des französischen Ministerpräsidenten Laval in Amerika in bezug auf die Regelung politisch-wirtschaftlicher Verhältnisse gehabt hat, die nach neuzzeitlicher Auffassung nur noch international geregelt werden können, wird zur Zeit allenthalben ausgiebig von den sachverständigen Fachleuten besprochen. Der Drehpunkt aller Erörterungen sind die Reparationen oder Tribute. Durch die im Laufe der Jahre immer wieder notwendig gewordenen Revisionen des Zahlungsmodus ist die Sache, wie es scheint, aber nicht nur für den Laienverstand, immer dunkler und undurchsichtiger geworden. Wenn die gewiegtesten Fachleute aufgegeben werden, um brauchbare Methoden für die Durchführung der diktatorischen Bestimmungen ausfindig zu machen, dabei die Lage aber immer verworrener wird, dann wird man wohl sagen können, daß es entweder mit allem Sachverstand hier zu Ende ist oder es müssen übernatürliche Mächte mit im Spiele sein, die das Weltbild nach eigenen Gesetzen gestalten wollen.

Unter allen Staaten, die, was den Wirtschaftsbetrieb angeht, der den Menschen, die materielle Bedürfnisse haben, die Existenzmöglichkeit geben soll und geben muß, in Schwierigkeit und Verlegenheit sind, ist Deutschland der Staat, der sich am stärksten von Fesseln umklammert fühlt, die ihm die Luft zum Leben abschnüren. Staat und Volk werden dadurch in eine Verzweiflungssituation hineingetrieben, die das eigene Land in Gefahr bringt und damit auch die übrige Welt, die durch die allgemeine Lage schon in der gleichen nervösen Unsicherheit lebt. Anderthalb Jahrzehnte, in denen einer nach Frieden und Gerechtigkeit rufenden Welt immer diese Zukunftshoffnung des Weltfriedens vorgemalt worden ist, haben noch sehr von dieser Hoffnung zu erfüllen vermocht, wenn auch vielleicht zugegeben werden kann, daß die Organisation des Völkerbundes und des Haager Friedensgerichtes etwas dazu beigetragen haben, daß nicht jeder Konflikt gleich zum Krieg mit den Waffen führte. Betrachtet man aber die Dinge, wie sie in bezug auf die Notwendigkeit der Verantwortung liegen, die der einzelne Staat doch für seine Völker- und Stammesgenossen hat, dann sieht man, daß nirgends die Absicht besteht, den Völkern freiwillig den Lebensraum in der weiten Welt zu geben, den sie teils anerkanntermaßen, teils auch noch umstritten, nötig zu haben glauben. Wenn dann trotz aller hochtönenden Reden, trotz aller Organisationen, zu denen die friedfertigen, die klügsten und besonnensten Leute abgeordnet werden zum Ausarbeiten immer neuer Formeln und Gesetze, solche Ergebnisse erzielt werden, wie sie in der Unsicherheit der ganzen Weltlage jetzt so offen zutage liegen, dann soll sich niemand wundern, daß die Meinung aufkommt, jene guten Menschen meinten es nicht ehrlich, oder sie seien anderen mehr oder weniger mysteriösen Mächten gegenüber hilflos und es bleibe zuletzt doch nur der eine Weg, sich durch die Kraft des eigenen Armes sein Recht zu suchen.

Jedem Deutschen, der sich die Sinne nicht durch in der Welt unerfüllbare internationale Friedenshoffnungen hat trüben lassen, liegen die Verhältnisse, in denen Deutschland sich befindet, doch wohl ziemlich klar. Bismarck hat es im letzten Jahrzehnt, in dem er als Staatsmann aktiv tätig war, öfter ausgesprochen, daß Deutschland durch keinen Krieg noch irgend etwas gewinnen könnte. Das ist auch die Meinung aller derer gewesen, die an den führenden Stellen im Reich und in den Ländern standen. Wenn hier und da einmal ein Wort fiel, das kriegslustig gedeutet werden konnte, so hatte das seine Ursache darin, daß weithin nicht ohne Grund das Gefühl herrschte, eines Tages werde es doch zum Konflikt kommen und es sei Pflicht, dem zur rechten Zeit in der gebotenen Weise zu begegnen zu dem Zweck, noch größere Sicherheiten für den Frieden des eigenen Landes zu schaffen.

Der Gang der Ereignisse ist jedem bekannt. Die Mächte der ganzen Welt standen gegen Deutschland auf und zwangen das Land, das freilich unter dem Schutz einer gewaltigen Kriegsrüstung es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung gebracht hatte, der bei den Nachbarn Furcht und Neid weckte, auf die Knie und zur Annahme von Friedensbedingungen, die nun für die ganze Welt zu einem Problem wurden, dessen Lösung bis jetzt nicht gefunden werden kann und das zu einer Gefahr wird, die diejenigen sicher nicht ahnten, die in Versailles die Paragrafen schmiedeten.

In den politischen inneren Kämpfen, die in Deutschland um die zukünftige Gestaltung der deutschen Außen- und Innenpolitik geführt werden, ist es ein Hauptstreitpunkt, ob es ein für uns anwendbares Mittel gibt, die

Fesseln von Versailles zu brechen, oder ob es unser unabweisbares Los ist, darauf zu warten, daß auf dem Wege verständnisvoller Zusammenarbeit mit Frankreich, sich dort endlich die Einsicht durchsetzt, daß die Lasten und Bindungen, die in jenem Diktat Deutschland aufgezerrt wurden, etwas sind, das nicht hineingeht in eine nachbarliche Gemeinschaftsarbeit. Wie weit der Wille Frankreichs zur Zeit noch reicht, Deutschland die Lasten zu mindern, darauf sind wir ja auch jetzt wieder gestoßen bei Laval's Besuch in Amerika und mehr noch bei seiner Rückkehr nach Paris. Professor Dr. Julius Wolf, einer der Hauptvertefchter des Einigungsgedankens mit Frankreich, bespricht in einem Artikel: „Laval's Erfolg“ in der „Bosfischen Zeitung“ die Lage, wie sie sich durch die deutsch-französischen und durch die französisch-amerikanischen Besprechungen ergeben hat. Wenn der Washingtoner Korrespondent der New Yorker „Times“ recht berichtet, dann habe sich Hoover darein gefunden, daß Deutschland sein Recht auf den Wegen sucht, die ihm der Youngplan weist. Der Youngplan schließt aber Frankreichs Ansprüche auf den seine Zahlungen an die Union und England übersteigenden Teil der Reparationsforderungen. Wie weit und wie lange Amerika und England auf ihren Teil der Reparationen verzichten wollen, darüber scheinen keine Abmachungen getroffen zu sein. Die Adjustierung, das heißt, die Regelung der Friedensverträge will die Union dem Ermessen Frankreichs überlassen. Wenn das stimmt, so hat Laval tatsächlich einen Erfolg erzielt, den sich Frankreich im Bewußtsein seiner Macht schon zu sichern wissen wird.

Professor Wolf meint dann dazu wörtlich:

„Deutschland ist damit mehr denn je auf die direkte Verhandlung mit dem Nachbar jenseits des Rheins angewiesen. Verschiedert hat sich die Position Deutschlands dadurch kaum. Die direkte Verhandlung mit Frankreich bleibt immer noch der kürzeste Weg zu Deutschlands Wiederaufstieg. Ihn ist deshalb auch Stresemann gescheitert. Frankreichs Machtstellung ist inzwischen stetig gewachsen. Sie ist jetzt und sicher auf Jahre hinaus so groß, daß für uns überhaupt nichts anderes mehr in Betracht kommt als die Vereinfachung zur Verständigung. Gegen den Einspruch Frankreichs können wir von dritter Seite, wie sich immer neu zeigt, nichts erlangen. Dies bekamen wir besonders deutlich zu fühlen, als Hoover im Sommer der Welt seinen Willen aufzwingen wollte. Er mußte sein Forderung den Wünschen Frankreichs anpassen. Wir aber konnten aus den Erfahrungen von damals die Lehre ziehen, daß wir mit Frankreich manches, gegen Frankreich kaum etwas erreichen könnten.“

Ob Frankreich nun „unsere Geschäfte“ besorgen will? Wir wollen uns keinen Selbsttäuschungen hingeben. Von einer direkten Verständigung mit Frankreich ist für's erste keineswegs die Erfüllung aller Wünsche, nicht einmal aller berechtigten zu erhoffen. Dafür sind in Frankreich nur Léon Blum und seine Gefinnungsverwandten zu haben. Das bürgerliche Frankreich hält an der Praxis der allgrößten Vorsicht fest. Als besonderen Erfolg rechnet die öffentliche Meinung Frankreichs an, daß die mit Hoover vereinbarte Sanierung Deutschlands Frankreich ein Minimum an Opfern kostet.“

Es ist ja bekannt, daß Professor Wolf mit großer Ausdauer an der Verständigung mit Frankreich arbeitet. Er ist einer von denen, die für das Scheitern und für den Mißerfolg der Verständigungsarbeit die nationalstischen Regungen Deutschlands verantwortlich machen. Wenn er aber jetzt selbst zugibt, daß in Frankreich für die Erfüllung der berechtigten deutschen Wünsche nur Léon Blum und seine Gefinnungsverwandten zu haben sind, das bürgerliche Frankreich aber an der Praxis der allgrößten Vorsicht festhält, dann soll einmal ein Mensch sagen, bis wann das bürgerliche Frankreich zu der Ueberzeugung gekommen sein wird, daß nun keine Vorsicht gegenüber Deutschland mehr nötig ist. Da brauchen wir nur an die Kriegsziele Frankreichs überhaupt zu denken und an das Wort Clemenceaus von dem zu stark bevölkerten Deutschland, um eine Ahnung davon zu bekommen, wann jener Zeitpunkt der genügenden Sicherheit für Frankreich gekommen sein mag. Es schadet übrigens nichts, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß Deutschland den letzten Krieg hat bestehen müssen, ohne ein Kriegsziel zu haben, während es sich leicht nachweisen läßt, daß für fast alle Staaten, die gegen Deutschland in den Krieg traten, ein bestimmtes Kriegsziel bestand. Welche Aussichten eine Verständigung mit Bedingungen, die für Deutschland tragbar wären, hat, das zeigte das Schicksal des deutschösterreichischen Zollabkommens und die Einstellung Frankreichs zu den Grenzfragen im Osten, ohne deren anderweitige Regelung doch keine Verständigung möglich ist, die vertrauensvolle Zusammenarbeit und wirklichen Frieden gewährleistet. Deutschlands Sicherheit gegenüber Frankreich wird wohl auch für die Zukunft nur darin bestehen, daß es Sorge trägt, eine einige Nation zu werden, die Anspruch macht auf die gleichen Verteidigungsmittel, über die auch die anderen Staaten verfügen.

Gerade jetzt wird berichtet, daß Verhandlungen zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei geführt werden, eine Zollunion zwischen den beiden Staaten herzustellen in der gleichen Form, wie eine solche zwischen Deutschland und Oesterreich gedacht war. Es ist verständlich, wenn Frankreich an der letzteren ein größeres Interesse zeigte als an den Verhandlungen jener beiden Länder. Aber wenn es in die Angelegenheit nicht eingreift, dann wird auch durch diesen Vorgang wieder einmal die würdelose Ohnmacht Deutschlands sehr deutlich gemacht. Allenfalls zeigt sich der Druck Frankreichs, und wenn die innerpolitischen Maßnahmen der deutschen Regierung auch jetzt wieder so wenig zu positiven Ergebnissen kommen, dann liegt die Ursache in dem sicheren oder auch nur instinktiven Gefühl, daß eben unter diesem Druck Frankreichs jeder Sanierungsversuch ein Verhängnis ist, über dessen Erfolg Frankreich auf Grund seiner Macht und der Bestimmungen des Versailler Diktats verfügt.

Nach den Bestimmungen der Notverordnungen wird jetzt ernsthaft an den hierfür geschaffenen Stellen über die Sanierungsmöglichkeiten beraten. Das Versicherungswesen, Gewerkschaften und Tarife sind die Gebiete, durch deren Reformen man eine Sanierung der Finanzen und auch eine Sanierung der ganzen Arbeitsmoral herbeiführen gedenkt. Weil die Menschen aber doch leben müssen und niemand einen Weg zu finden scheint, auf dem durch Arbeitsbeschaffung den Menschen die Mittel zum Leben geboten werden, scheint es uns, als seien alle Bemühungen um eine Reform oder einen Abbau der Institutionen, die die hilf- und mittellosen Menschen immer noch vor dem Verhungern bewahren müssen, ein ganz überflüssiges und zweckloses Beginnen. Wenn man für das Versorgungswesen die Bedürfnisprüfung als einzige notwendige und zweckmäßige Reformmaßnahme ansieht, dann sollte man aber auch hier wieder bedenken, daß sich auch eine solche Bedürfnisprüfung wieder als Strafmaßnahme gegen die Sparsamkeit und den Hauslichkeitsinn gerade der besten deutschen Familien auswirken könnte. Die unpraktische, leichtsinnige Wirtschaft wird sich immer am leichtesten und schnellsten und lauteften als die bedürftige ausweisen. Hätte Deutschland die Hände frei, sind wir gewiß, daß die Regelung unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens in dem Sinne sich vollziehen könnte, daß alles körperliche und geistige Schaffen seinen befriedigenden Lohn fände und das äußere und innere Streben weniger würde. Möchten alle, die guten Willens sind, sich dafür einsetzen, die deutsche Handlungsfreiheit wieder zu erlangen. Rr.

Was wird geschehn, wenn sich noch mehr Staaten vom Goldstandard lösen?

Welche Bedeutung hatte der Besuch des französischen Ministerpräsidenten Laval in Amerika? Es handelte sich darum, eine Antwort auf die Frage zu finden, ob Amerika auch den Goldstandard verlassen sollte oder nicht. Bis auf den letzten Tag ist erbittert um die Entscheidung Amerikas zwischen Frankreich und England gerungen worden, so wissen jetzt Pariser Blätter zu berichten. Die Frage, wie Amerika auf den Gedanken kommen konnte, sich trotz seiner Goldvorräte vom Golde zu lösen, hat auch für uns mehr als akademische Bedeutung. Es will Amerika nicht gelingen, seine Wirtschaft wieder anzukurbeln, es mag unternehmen, was es will. Im letzten Frühjahr versuchte es, durch eine Auflockerung der Kreditgestaltung den festgefahrenen Wirtschaftswagen wieder frei zu machen. Der Versuch mißglückte vollkommen, und in dem Augenblick trat zum erstenmal auch in dem Bewußtsein der breiten Schichten des Volkes der Gedanke hervor, daß es sich um mehr als eine Krise handele, daß das ganze System in Frage gestellt sei. Die Aktien sinken noch immer weiter, weil niemand weiß, was in Wirklich-

keit hinter ihnen an Kapital greifbar ist. Ist es der ganze angezeigte Wert, ist es die Hälfte, wohl gar nur ein Viertel oder am Ende gar nichts? Was in Konjunkturzeiten Kapital ist, wird in der Krise vielleicht Altfeisen und bleibt es. Um die Werke, die die Banken durch ihren Kredit ins Leben gerufen haben, nicht völlig entwerten zu lassen, sind die Geldinstitute gezwungen, die Aktien selbst aufzukaufen und in ihren Tresors zu verschließen. Das Volk hat aber alles Vertrauen verloren. Es versucht, seine Guthaben in Geld, wenn irgend möglich, in Gold zu retten. Der Zins gilt dem Kapital nichts mehr. Es flüchtet aus dem Lande, das ihm eine hohe Verzinsung gewährt, in das Land, das ihm kaum 2 Prozent zukommen läßt, das ihm aber sicher erscheint. Unstet und flüchtig kreist das Geld um die Erde, durch immer neue Hiobsbotschaften entmutigt, läßt sich das Kapital höchstens noch kurzfristig nieder, um bei seinem Fortzug um so größere Verwüstungen hervorzurufen, Fabriktore zu schließen, Bergwerke stillzulegen und Hochöfen auszublauen. Ob in Amerika durch eine Abkehrung vom Golde die Lage noch zu retten sein wird? In einer Betrachtung schreibt am 28. Oktober Sunday Times: „Die treibende Kraft ist die blöde Gier, die rohe Nichtachtung der einfachsten menschlichen Beziehungen durch die amerikanischen Geldmenschen. Aus diesem Grunde verwesender Abfälle erwächst einerseits der mit Dynamit arbeitende Anarchist, andererseits der Alkoholschmuggler. Was schließlich aus diesem Amerika werden wird, das kann nur die Zukunft lehren.“ Die Schilderung mag zu schwarz geraten sein, aber sie ist ein Ausdruck für die Stimmung im Dollarland. Hoover hat es versucht, Politik ohne Befragung der Wallstreet zu machen; er erkennt, daß die Widerstände von der Finanz für ihn zu groß sind. Amerika bleibt beim Goldstandard. Wie aber, wenn es sich bei der gegenwärtigen Krise doch um mehr als eine vorübergehende Entwicklung handelt, wenn die Arbeitslosigkeit eine dauernde Erscheinung bleiben und sich sogar noch verschlimmern sollte? Wird Amerika dann nicht doch den Schritt tun?

Dann bleibt Frankreich allein beim Goldstandard zurück, und es mag mit seinen Goldschätzen fertig werden, so wird nur zu leicht bei uns gefolgert; und im Hintergrunde steht der Gedanke daran, wie dann Frankreich von seiner Höhe herabstürzen wird. Aber werden wir nicht auch mit in diesen Absturz hineingezogen werden? — Wenn wir beim Goldstandard bleiben, dann allerdings. — Aber wir sind doch durch den Youngplan an die Goldwährung gebunden. In ihm findet sich sogar die Bestimmung, die unsere Sachverständigen der Beachtung nicht für wert gehalten haben, daß wir verpflichtet sind, für je 2790 Mark immer ein Kilogramm Gold zu geben, unbekümmert darum, ob der Goldpreis gestiegen oder gefallen ist. Können wir uns nicht dagegen wehren?

Nach meinem Dafürhalten wäre jetzt für unsere Regierung schon der Augenblick gekommen, wo sie an der Verpflichtung des Youngplanes mit Recht rütteln

...richtig zubereiten,
den Kathreiner —
...drei Minuten kochen und
drei Minuten ziehen lassen; so
schmeckt er jedem gut...

Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf †.

Vor wenigen Wochen, am 25. September 1931, starb zu Berlin im hohen Alter von fast 83 Jahren der berühmte Gelehrte, den die Philologen der ganzen Welt seit Jahrzehnten als ihren Führer und Meister verehrten. Es sei hier einem seiner Schüler gestattet, einiges über diese große Persönlichkeit zu berichten.

Als ich vor 30 Jahren in meinem 4. Semester zur Universität Berlin ging, war ich äußerst begierig darauf, Wilamowitz von Angesicht zu Angesicht zu sehen und seinen unmittelbaren Vortrag zu hören. Ich hatte von meinem bisherigen Lehrer soviel Gutes über ihn gehört und hatte auch schon so manche Schrift von ihm gelesen, daß ich nun im Auditorium Maximum in größter Spannung auf ihn wartete. Er hat damals mein Herz sofort gewonnen, durch sein schlichtes Auftreten, durch die Wärme, Einfachheit und Klarheit, mit der er rebete. Ein Zauber ging aus von seinem freundlichen Antlitz und fesselte die Hörer. Dieser Mann strebte nicht nach Glanz und Pracht der Rede, er haßte nicht nach Effekt und Beifall, sondern er wollte einfach das, wovon ihm das Herz voll war, das Große und Schöne, für das er sich begeisterte, seinen Zuhörern mitteilen und nahebringen.

Es war die Welt der Griechen, die dieser Sproß einer alten preussischen Adelsfamilie zum Studium sich ausersehen hatte. In dem berühmten Gymnasium Schulpforta, aus dem so viele hervorragende Männer unseres Volkes hervorgegangen sind, ist ihm das Herz aufgegangen für die Größe des alten Hellas und dem hat seine Liebe gegolten bis in seine letzten Tage. Aber in ungeheure Weiten schweifte dieser Geist. Von den Griechen gelangte er nicht nur zu den Römern, sondern auch zu den übrigen Kulturvölkern alter und neuer Zeit, überall das Große und Bedeutende in Literatur und Kunst, in Philosophie und Geschichte suchend und bewundernd.

Als ich ihn zuerst hörte, sprach er vor Hunderten von Studenten über das Zeitalter des Perikles. Das war so recht seine Domäne. Die große und größte Zeit der Athener, die Zeit nach den Perserkriegen, die Zeit der von ihm ganz besonders gründlich studierten und gekannten Tragiker Aischylos, Sophokles und Euripides wußte er uns mit größter Anschaulichkeit vor Augen zu stellen.

Bei allem, was man von ihm hörte und las, hatte man immer die festeste Überzeugung, daß es aufs gründlichste bearbeitet und durchdacht war. Nirgends schien er voreilig und schnell fertig. Immer wieder empfahl er uns Studenten Sorgfalt und Gründlichkeit, wissenschaftlichen Ernst. Sah er solches Streben in unseren Arbeiten, so erteilte er gern Lob und Anerkennung, aber er konnte bittere Worte sagen, wenn er leichtfertiges Gerede und Oberflächlichkeit bemerkte. Mit Freude erinnere ich mich, daß er mir auf die Zusendung meiner Doktorarbeit hin einige lobende Zeilen in lateinischer Sprache zurückschrieb. Es war ein wenig bekannter lateinischer Dichter, den ich behandelt hatte. Aber dieser ihn Weiße gehende Gelehrte hatte auch für diese ihm ferner liegende Schrift Zeit gefunden. Was mag er in seinem langen Leben alles gelesen haben! Und was hat er alles geschrieben! Zu seinem 80. Geburtstag spendeten seine Schüler und Freunde aus aller Welt eine größere Summe, die für eine Gesamtausgabe seiner Schriften verwandt werden sollte. Wieviel Wände mögen da herauskommen! Wie lange werden die „Kärner“ an dieser Arbeit zu tun haben!

Nichtphilologen werden natürlich erst zu seinen meisterhaften Übersetzungen griechischer Tragödien greifen, weiter auch zu seiner Lebensbeschreibung, zu seinen Reden und Vorträgen, auch zu seinen Reden aus der Kriegszeit. Diese letzteren zeigen ihn als nationalen, vaterlandstreuen Mann. 1870 ist er als Freiwilliger mit

könnte. Der Youngplan ist unter der Voraussetzung geschlossen worden, daß alle Unterzeichneten sich dem Goldstandard unterwerfen mußten. Jetzt ist der eine große Vertragsunterzeichner, England, aus der Goldgebundenheit ausgeschieden. Sollte uns jetzt nicht mit vollem Recht zugebilligt werden müssen, daß die Goldverpflichtung für uns nicht mehr bestehen kann, weil die Voraussetzung zu ihr nicht mehr gegeben ist?

In den letzten Wochen ist das Gesetz des Handelns in mehr oder weniger deutlicher Form an Deutschland zurückgegeben worden, was seit dem Kriegsende nicht mehr der Fall gewesen ist. Vielleicht wird sich bei uns der Umschwung vollziehen, durch den die Wirtschaft wieder aus der beherrschenden Rolle, die sie sich in unfür Zeitalter angeeignet hat, zurückgedrängt werden wird. Zu dieser Aufgabe sagt Fried in „Ende des Kapitalismus“: „Eine Generation wird es kaum schaffen, die Verwüstungen selbst aufzuräumen; aber hoffnungsvoll spricht doch hier und da neues Leben aus den Ruinen. Den neuen seelischen, wurzelhaften Kräften, die sich im Volk zu regen beginnen, steht nach ihrer Sammlung noch eine große schwere Aufgabe bevor; sich mit der arroganten, machtlusternen und herrschsüchtigen Priesterschaft des toten Höhen Kapital auseinanderzusetzen.“ Der Kapitalismus hat aber seine hauptsächlichste und letzte Stütze in der Goldwährung.

Durch Brüning wird das Neue nicht herbeigeführt werden; aber seine Mission besteht vielleicht darin, daß er eine allzu rasche Entwicklung verhindert, die nur zu leicht zum Chaos führen könnte. Mangel an Mut ist das Letzte, was man ihm vorwerfen könnte. Wenn er die Notwendigkeit einer Abkehr vom Golde einsehen wird, dann, so darf man hoffen, wird er dem werdenden Neuen keine Schwierigkeiten in den Weg legen. W. R.

Mecklenburgs Notverordnung.

Landtagsmehrheit beschließt Abänderung. — Die NSDAP. stimmt gegen die Regierung.

— Schwerin, 7. November.

Im Landtag Mecklenburg-Schwerins fand ein demokratischer Abänderungsantrag zu der Notverordnung über die Beamtengehälter durch die Zustimmung der Nationalsozialisten eine Mehrheit. Es ist das erste Mal, daß die beiden nationalsozialistischen Abgeordneten, in deren Händen das Schicksal der Regierung lag, mit den Gegnern der Regierung gestimmt haben.

Der vom Landtag angenommene Antrag sieht für die verheirateten Beamten einen gestaffelten Abzug von zwei bis sieben Prozent vor, die ledigen Beamten erhalten allgemein einen Abzug von zehn Prozent. Auf jeden Fall werden die Spitzenbezüge über 10 000 Mark um zehn Prozent gekürzt, dagegen bleiben die Bezüge bis zu 2700 Mark für den Beamten. Jede weitere Beförderung der Beamten durch Aufstockungssperre, veränderte Anrechnung der Dienstwohnung oder andere Maßnahmen unterbleibt. Die Bezüge der Staatsangestellten und Lohnempfänger sind auf tariflichem Wege zu ändern. Die neue Verordnung soll mit dem 1. Dezember in Kraft treten.

Im Anschluß hieran kam es zu außerordentlich erregten Debatten wegen der blutigen Wahlvorgänge in Bad Döberan und Bad Sütze, wo am letzten Sonntag drei Kommunisten getötet wurden.

Hoersch erneut bei Laval.

— Paris, 7. November.

Der deutsche Botschafter v. Hoersch stiftete in Verbindung mit dem neuen deutsch-französischen Fühlungsnahe dem französischen Ministerpräsidenten Laval einen weiteren Besuch ab. Im Anschluß daran verhandelte der Botschafter auf Veranlassung des Ministerpräsidenten eingehend mit Finanzminister Flandin.

hinausgezogen, im Weltkrieg hat er einen hoffnungsvollen Sohn als Opfer dahin gegeben. Wie schmerzhaft mußte gerade ihm, dem damals 70-jährigen Greis, der Zusammenbruch des Vaterlandes sein! Mit bitterem Jörn erlebte er die Umwälzung. Auf schärfste protestierte er auch gegen die Wandlungen im Schul- und Erziehungswesen. In einem kürzlich veröffentlichten Briefe vom 15. 11. 1930 stehen die Worte: „Ich habe für theoretische Pädagogik geringes Interesse und bin ganz altmodisch. Noons Wort „Einseitigkeit der Bildung macht den Menschen tüchtig“ — „Es bildet das Talent sich in der Stille“ — „Wer nicht geprügelt (geschunden) wird, wird nicht erzogen“, was über dem ersten Bande von „Dichtung und Wahrheit“ steht — „Biederei macht dumm“, ein altes Griechenvort — und so manches, das nicht mehr gelten soll, liegt mir im Sinn. Ich bin meiner Schule (Wort) zu dankbar.“

Nun ist er dahingegangen, ist heraus aus den Arbeiten und Kämpfen dieses Lebens. Sein Geist aber lebt in vielen Tausenden von deutschen Menschen fort.

Robert Samse, Rassel.

Erinnerung.

Neapel ist mir eine liebe Stadt, und zwar aus vielerlei Gründen. Einmal, weil dort mein italienischer Onkel, den ich außerordentlich geschätzt und geachtet habe, ruht, nachdem er das Leben für sein Vaterland geopfert hat, zum anderen, weil nun dort aus der Faschismus den Marsch auf Rom und in die Welt angetreten hat.

Am 24. Oktober 1922 hatte Mussolini die Faschisten in Neapel zusammengerufen. Ueber 40 000 Mann haben dem Rufe des Duce Folge geleistet. „Faschisten“, sagte er, „ich muß verlangen, daß diese Zusammenkunft nicht durch das geringste Vorkommnis gestört wird, denn das wäre

Die Japaner auf dem Vormarsch.

Ratstagung in Paris?

Neue Verschärfung im Mandchuren-Konflikt. — Die Gesandten am Nonni-Fluß.

— Genf, 7. November.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die nächste Sitzung des Völkerbundesrates, die der erneuten Behandlung des chinesisch-japanischen Konflikts gewidmet sein wird, nicht in Genf, sondern in Paris stattfinden wird. Wie verlautet, hat der französische Außenminister Briand, der zur Zeit die Geschäfte des Ratspräsidenten führt, um die Verlegung der Sitzung nach Paris gebeten, und der Generalsekretär des Völkerbundes hat sich daraufhin mit den übrigen Mitgliedern des Rates entsprechend in Verbindung gesetzt.

Die Frage ist noch nicht endgültig entschieden. An maßgebender Stelle im Völkerbundssekretariat glaubt man jedoch, daß dem Wunsche Briands entsprochen werden wird. Der Rat tritt bekanntlich am 16. November zusammen. Die Gerüchte über eine frühere Einberufung werden bis jetzt nicht bestätigt. Es scheinen aber diesbezügliche Erwägungen von den zuständigen Stellen zur Zeit angestellt zu werden, und man spricht davon, daß der Rat unter Umständen schon Mitte der nächsten Woche zusammentreten wird. Ein Antrag auf

frühere Einberufung des Rates

Ist bis jetzt nicht gestellt worden, auch ist noch nicht bekannt geworden, daß Briand die Absicht habe, von seinem Rechte als Ratspräsident Gebrauch zu machen und den Rat vor dem 16. November einzuberufen.

Nach den in Genf eingetroffenen Meldungen spricht sich die Lage in der Mandchuren weiter zu. Wiederum sind verschiedene Noten der im Konflikt befindlichen Parteien eingegangen, die die neuesten Vorgänge am Nonni-Fluß von ihrem Standpunkt aus darstellen. Berichte neutraler Beobachter liegen bis jetzt noch nicht vor.

Nach japanischer Darstellung ist die Brücke von etwa 200 Japanern verteidigt worden, während die angreifenden chinesischen Truppen mehrere tausend Mann stark waren. Als japanische Verstärkungen in das Gefecht eingriffen, sollen die Chinesen, die bis dahin im Vorteil waren, die Flucht ergriffen haben. Inzwischen ist es am Nonni-Fluß zu neuen Kämpfen gekommen.

Die an den Nonni-Fluß entsandten japanischen Truppen sollen nach einer Mitteilung aus Tokio zurückgezogen werden, sobald ihre Aufgabe beendet ist.

Amerikanische Note an Japan.

— Tokio, 7. November. Wie verlautet, hat der Botschafter der Vereinigten Staaten dem Minister des Äußeren eine Note mit freundschaftlichen Ratschlägen für die Behandlung der mandchurischen Frage überreicht. Beide Regierungen wollen den Inhalt der Note geheimhalten.

Japanische Truppen umzingelt.

— Tokio, 7. November.

Die Lage der japanischen Truppen am Nonni-Fluß gestaltet sich verzweifelt. Starke chinesische Truppenabteilungen haben etwa 600 Japaner von dem Gros abgeschnitten. Es droht die Gefahr der völligen Vernichtung dieser Abteilung. Die Zahl der bei den letzten Kämpfen gefallenen japanischen Soldaten wird jetzt auf hundert geschätzt.

Weiterer Vormarsch der Japaner.

— Moskau, 7. November. Nach einer amtlichen russischen Meldung sehen die Japaner ihren Vormarsch auf Tschiflik fort. Die chinesischen Truppen leisten, wie mitgeteilt wird, heftigen Widerstand. General Maas erklärte, daß die Japaner sich auf dem Wege Mergen-Tschiflik befinden und versuchen, längs des Nonni-Flusses vorzurücken. Die Lage des Generals wird als sehr schwierig bezeichnet, da sich im Rücken seiner Truppen chinesische von Japanern unterstützte Truppen befänden.

ein Fehler und eine Dummheit zugleich. — Der Augenblick ist gekommen, wo der Pfeil den Bogen verlassen muß, sonst reißt die überspannte Sehne. Das größte Rätsel ist jetzt nur: auf welchem oder illegalem Wege. Parlamentarischer Sieg oder Revolution? Wodurch kann der Faschismus staatlich werden? Denn Staat wollen wir werden! — Die unfähige Regierung in Rom hat uns behandelt, als ginge es nur um Fragen der Sicherheit und Ordnung. Die Politiker haben an uns die Frage gerichtet, was wir eigentlich wollen: Wir wollen die Auflösung der Kammer, Wahlreform und Neuwahlen binnen kürzester Zeit. Wir haben verlangt, daß der Staat die lächerliche Rolle aufgibt zwischen nationalen und antinationalen Kräften. Wir haben fünf Ministerien verlangt. Und was hat die Regierung geantwortet? Nichts!

Neun Jahre später ist Mussolini in Neapel erschienen. Über 60 000 Faschisten haben auf ihn gewartet. Die Kirchenglocken haben geläutet. Neapel war in einem Meer von Flaggen. Cardinal Ascalesi, ein glühender Parteigänger des Faschismus, war ebenfalls erschienen, um den hohen Gast zu begrüßen.

Vom Balkon des Regierungspalastes aus hat Mussolini zu Italien und der Welt geredet. Er hat von der unumgänglichen Revision der sogenannten Friedensverträge, von Abrüstung und Reparationen, von der Stabilität der italienischen Lira gesprochen. Das faschistische Italien, hat er erklärt, verfügt über genügende Kräfte, um die Krise, falls sie noch anhalten sollte, zu überstehen. Seine kernige Rede wurde von der unübersehbaren Menge, die in lautloser Stille verharrte, mit stürmischem Beifall aufgenommen. „Camerati, al lavoro!“, Kameraden, an die Arbeit, so schloß er. Auch uns gilt diese Aufforderung. Kameraden, an die Arbeit, ein jeder an der Stelle, an die Gott ihn gestellt hat, zum Wohle unseres Volkes und Vaterlandes.

Englands neue Männer.

Gute Presse für den neuen Außenminister. — Hoffnung auf eine aktive Außenpolitik.

— London, 7. November.

Die Umbildung des Kabinetts Macdonald, die nun doch rascher und reibungsloser vor sich gegangen ist, als man es anfangs erwartete, wird von der englischen Presse im allgemeinen günstig beurteilt. So spricht „Daily Mail“ von einem der „stärksten und fähigsten Kabinette der Neuzeit“, und ähnlich bezeichnet „Times“ die Stellung Macdonalds als stark. Ueberraschung hat nur die Ernennung Sir John Simons zum Staatssekretär des Äußeren, d. h. zum Außenminister, hervorgerufen, doch empfindet man diese Ueberraschung als glücklich. Von der Berufung Sir John Simons in das Außenministerium erhofft die britische Presse eine aktivere Außenpolitik.

Sir John Simon ist eine der markantesten Erscheinungen des öffentlichen Lebens. Ein Ministeramt bekleidete er erstmals 1915, 42 Jahre alt. Weltbekannt wurde sein Name als Vorsitzender der Verfassungskommission, die Vorschläge für die Reform Indiens auszuarbeiten hatte. In der liberalen Partei groß geworden, trennte sich Sir John Simon im Sommer von Lloyd George, weil er dessen Annäherung an die Arbeiterpartei mißbilligte. Heute ist Sir John Simon einer der eifrigsten Verteidiger der Schutzpolitik.

Reville Chamberlain, der neue Schatzkanzler, ist einer der aktivsten Führer im konservativen Lager. Er ist der jüngere Bruder Sir Austen Chamberlains und gleichfalls ein eifriger Verehrer der Schutzpolitik. — Sir Herbert Samuel der neue Innenminister, ist der Führer der liberalen Parlamentsfraktion. — Der Kriegsminister Lord Balfour, der besser unter seinem früheren Namen Sir Douglas Bogg bekannt ist, hatte während der Arbeiterregierung die Führung der konservativen Opposition im Oberhaus. — Der Präsident des Handelsamtes Walter Runciman ist der Sohn des großen Schiffahrtsmagnaten Sir Walter Runciman und hat sich bei der Klärung der verworrenen Lage in dem größten englischen Schiffahrtskonzern der Royal-Mail kürzlich große Verdienste erworben.

Drittlich informiert Stimson.

Keine Anerkennung der Priorität der Tribute. — Owen Young über die Elastizität des Youngplans.

— New York, 7. November.

Nach einer Meldung aus Washington suchte der deutsche Botschafter Dr. von Prittwitz und Gaffron den Staatssekretär Stimson auf, um ihn über die neue deutsch-französische Fühlungnahme zu informieren. Verhandlungen über die Reparationsfrage wurden bei dieser Gelegenheit nicht geführt.

Gegenüber Gerüchten, wonach Präsident Hoover das Vorrecht der Reparationen vor den Privatkrediten anerkannt habe, wird in Washington betont, daß davon keine Rede sein könne. Man habe lediglich vereinbart, die Frage der internationalen Schulden neu zu regeln und Europa die Initiative zu überlassen. Die Abträge an den Reparationen würden nicht in vollem Umfange auf die Kriegsschulden abgewälzt werden, weil sonst Amerika allein Opfer bringe.

Sinnfälligkeit der deutschen kurzfristigen Kredite seien sich Hoover und Baval bewußt gewesen, daß der 29. Februar 1932 ein kritischer Tag sei, für den Vorfälle getroffen werden müßten. Hier glaube man zuversichtlich, daß Baval und Brüning zu einer Verständigung kommen werden.

Owen Young, der Vorsitzende der letzten Reparationskonferenz, soll einem französischen Journalisten gegenüber erklärt haben, die Reparationsfachverständigen hätten den Youngplan elastisch genug gestaltet, um ihn veränderten Verhältnissen anzupassen. Dieser Mechanismus sei auch heute noch gut. Moralisten seien wie die Verhängung des Standrechts zuweilen notwendig, aber man könne nicht darunter leben. Je früher man daher mit einem Moratorium aufhöre, umso besser sei es.

Southern für Schuldennachlaß und Hilfe für Deutschland.

— Berlin, 7. November. In einer Rede, die der frühere Botschafter Southern in Elmhurst bei New York über das Problem der Kriegsschulden und Reparationen hielt, erklärte er, nach einer Meldung Berliner Blätter aus New York, die Vereinigten Staaten hätten die Macht, auf der Zahlung der Kriegsschulden zu bestehen. Dem füge er hinzu: „Wenn jedoch durch einen teilweisen oder gänzlichen Nachlaß der Schulden die wirtschaftliche, finanzielle und soziale Struktur Deutschlands vor dem Zusammenbruch bewahrt und die Erholung dieses Landes beschleunigt gesichert werden kann, so sollten wir den Nachlaß gewähren.“

Versailles ein verunglückter Start.

Der Abschluß der Zentrumsstimmung. — „Es genügt nicht, daß die Staatsmänner reifen.“

Die Verhandlungen des Reichsausschusses der Zentrums-partei fanden ihren Abschluß mit einem Schlußwort des Prälaten Dr. Kaas in dem es hieß:

„Wenn etwas heute die internationale Szene beherrscht, dann ist es die Tatsache, daß Versailles doch tatsächlich ein verhängnisvoller, ein verunglückter Start zum sogenannten Weltfrieden gewesen ist. Vor wenigen Wochen ist dieses Urteil aus dem Munde Mussolinis und des Senators Borah mit einer Stärke der inneren Ueberzeugung ausgesprochen worden, wie wir es von deutscher Seite nur ausgesprochen wünschen können. Es genügt nicht, daß die Staatsmänner reifen. Es muß am Ende dieser Reisen schließlich auch einmal ein Ergebnis stehen, das den Völkern zeigt, daß die Zeitenwende auch in den Köpfen der Diplomaten eine Geisteswende geworden ist.“

— Am heutigen Sonnabend tritt der italienische Außenminister Grandi die Reise nach Washington an.

Verschärfter Universitätskonflikt

Die Studentenschaft fordert den Rücktritt Professor Dehns und des Rektors.

— Halle, 7. November.

In einer Entschließung, die von der Studentenschaft der Universität Halle dem Rektor überreicht wurde, wird außer dem Rücktritt von Prof. Dr. Dehn auch der Rücktritt des amtierenden Rektors Prof. Dr. Rubin gefordert. Ferner heißt es in der Entschließung, daß die Studentenschaft von weiteren Demonstrationen grundsätzlich absehen wolle, den Kampf aber keineswegs aufgeben, sondern ihn auf noch breiterer Basis mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln weiterführen werde.

Die Entschließung ist unterzeichnet vom Hochschulring Deutscher Art und von der Deutschen Studentenschaft an der Universität Halle. Die Vorlesungen des Professors Dehn finden weiterhin unter Sicherungsmaßnahmen der Universitätsbehörden statt. Auf polizeilichen Schutz wird verzichtet.

Keine Ruhestörungen in Halle.

Der Rektor über die Lage

— Halle, 6. November. Wie der Rektor der Universität Halle erklärt, werde er der Forderung der Studenten auf Rücktritt vom Rektorat nicht entsprechen, zumal die Entscheidung auch gar nicht von ihm komme, sondern von seinen Kollegen abhängen. Der weiteren Entwicklung sehe er mit Ruhe entgegen. In der Haltung der Universitätsbehörden trete keinesfalls eine Änderung ein. Professor Dehn werde seine Vorlesungen am Dienstag in der vorgesehenen Weise fortsetzen.

Zu irgendwelchen Ruhestörungen ist es am Freitagabend nicht gekommen. Die Menschenmassen vor der Universität, unter denen sich keine Studenten in Couleur befanden, wurden von der Polizei in Bewegung gehalten und zerstreut gegen 20 Uhr.

Schlange-Schönungen ernannt.

— Berlin, 7. November.

Reichspräsident von Hindenburg hat den Reichsminister Treuhaus und den preussischen Staatsminister Dr. h. c. Hieseler ihrem Antrage entsprechend von den Ämtern als Reichskommissar für die Osthilfe entbunden. Auf Vorschlag des Reichskanzlers wurde das Mitglied des Reichstages, Rittergutsbesitzer Schlange-Schönungen zum Reichskommissar für die Osthilfe und zugleich zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt.

Hans Schlange-Schönungen wurde am 17. November 1886 auf dem Rittergut Schönungen in Pommern geboren. Er durchlief das Gymnasium und wurde zunächst aktiver Offizier im Infanterieregiment Nr. 166, bei dem er auch den Krieg mitmachte. Nach dem Kriege übernahm er sein Rittergut. Von 1921 bis 1928 gehörte er dem Preussischen Landtag als Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei an. 1924 trat er auch in den Reichstag ein. Nach seinem Ausscheiden aus der Deutschnationalen Volkspartei im Januar 1930 betätigte er sich bei der Gründung der „Volkskonserverativen Vereinigung“ und trat dann mit deren Einverständnis der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkspartei bei.

Neue Ausschüsse des Beirats.

Dienstag Arbeitsbeginn.

— Berlin, 1. November.

Unter Vorsitz des Reichskanzlers und unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luthar befaßte sich das Reichskabinett mit der Vorbereitung der weiteren Beratungen des Wirtschaftsbeirats, nachdem die Arbeiten des zunächst allein eingesetzten Ausschusses für die Stillhalteprobleme inzwischen bereits zu Ende geführt werden konnten. Es wurde beschlossen, zwei weitere Ausschüsse zu bilden. Dem Ausschuss 1 für Produktionskosten und Preise wird Reichskanzler Dr. Brüning oder Reichsarbeitsminister Dr. h. c. Stegerwald, dem Ausschuss 2 für Kredit und Zins der Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsminister der Finanzen Dietrich oder Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Warmbold vorsitzen.

Sämtliche Mitglieder des Wirtschaftsbeirats sind gleichmäßig auf diese beiden Ausschüsse verteilt worden. Die Ausschüsse werden Dienstag, den 10. November, in der Reichskanzlei ihre Beratungen aufnehmen. Es ist in Aussicht genommen, zur Beratung wichtiger Einzelfragen Sachverständige zuzuziehen. Die ersten Sitzungen werden der Feststellung des genauen Arbeitsprogramms dienen, dem Leitfaden der Reichsregierung zugrunde liegen werden.

Ost- und Westhilfe.

Erörterungen im Volkswirtschaftlichen Ausschuss.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages erörterte Fragen der Osthilfe und befaßte sich dann mit der Westhilfe. Von einer Festlegung der Westhilfe durch Gesetz glaubte der Regierungsvertreter unter Hinweis auf die verschieden gelagerten Verhältnisse des Westens abraten zu müssen.

Einem Wunsche der Regierung entsprechend wurden alsdann die zur Westhilfe vorliegenden Anträge als durch die Maßnahmen der Reichsregierung erledigt erklärt.

Angenommen wurde eine Entschließung des Abg. Badmann (Landvolk), worin die Reichsregierung ersucht wird, bei Verteilung der Mittel aus der Reichs-Westhilfe und aus ähnlichen Etatspositionen die Landwirtschaft entsprechend ihrer Bedeutung und angesichts ihrer besonderen Notlage in erhöhtem Umfange zu berücksichtigen. Auch soll die Reichsregierung Vorkehrungen dafür treffen, daß die Mittel nicht schematisch, sondern nach wirtschaftlichen Zusammenhängen im Rahmen des Gesamtprogramms der Reichsregierung zur Förderung der Landwirtschaft und zur Stützung besonders gefährdeter Gebiete und Zweige derselben Verwendung finden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung befaßte sich der Ausschuss noch mit Anträgen zur Kredit- und Zinspolitik und Maßnahmen für den Obst- und Gartenbau.

Verkehrsflugzeug abgestürzt.

Fünf Tote.

— Neuyork, 7. November.

Ein Verkehrsflugzeug der Strecke Washington—Neuyork geriet abends in der Nähe von Camden (New Jersey) aus noch unbekannter Ursache in Brand und stürzte ab. Aus den Trümmern der Maschine wurden fünf Leichen geborgen.

Zwei Marineflugzeuge zusammengestoßen

— Riga, 7. November.

Bei einem Übungsflug stießen über Libau zwei Marineflugzeuge in einer Höhe von etwa 300 Metern zusammen. Beide Flugzeuge stürzten ab. Sechs Personen wurden getötet, darunter die Gattin eines Fliegeroffiziers.

Anzeigen aus Bethel.

Dienstag, den 10., und Mittwoch, den 11. November, veranstalten wir im großen Saale des Hauses Gosen eine Ausstellung in vorgezeichneten Handarbeiten und laden zur Besichtigung herzlich ein.

Von Freitag, dem 8. November, ab wird der Bethelweg, welcher bisher Montags und Donnerstags durch unter Auto bedient wurde, Dienstags und Freitags mit dem Friedhofsweg gemeinsam bedient.

Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, welche am Bethelweg wohnt, hiervon Vorwarnung zu nehmen.

Ophir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.

Kirchennachrichten für Schildesche.

Sonntag, den 8. November 1931: 10 Uhr vorm. Gottesdienst, Pastor Neuhaus; 1½ Uhr nachm. Kindergottesdienst; 5 Uhr nachm. Reformationsfeier; 8 Uhr abends Abendmahlsfeier.

Dienstag, den 10. November 1931: 8 Uhr abends Bibelstunde im Hellingskamp.

Mittwoch, den 11. November 1931: 8 Uhr abends Bibelstunde im Gemeindehause.

Schriftleitung: W. Kraa, Wirtschafts- und Welpolitik; Dr. S. Hüttel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schließfach 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377, „Aufwärts“. Christliches Tageblatt Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919. Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Für alle Liebe, die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesen wurde, danken von ganzem Herzen.

Georg Burger, Pastor
Elisabeth Burger, geb. Meyer

Wiesbaden Evangelisches Horniz, Oranienstraße 53.
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

Moderne Augenoptik

H. Breder
BIELEFELD

Gütersloherstr. 14 / Fernr. 1012

Ein Weihnachtsangebot

Wie wieder so billig liefere ich bis auf weiteres „Ballon-Seide“

hervorragende Qualität, unzerstörbar, neu, absolut wasch-echt. Wunderbare Farben in weiß, lachs, beige, marineblau, nilgrün, rot, champagne, blau, lindgelb und schwarz. Zur Herstellung von feiner Wäsche und Kleidungsstücken jeder Art. Die Seide ist ca. 65 cm breit und wird in Stücken von 10 bis 12 Metern fehlerfrei geliefert.

Preis 1 Stück nur RM 11.75

Mengenabgabe vorbehalten. Bei Voreinsendung 5% Rabatt. Versand von 1 Stück an gegen Nachnahme. Ab drei Stück porto- und verpackungsfrei. Garantie Rücknahme.
Hermann Ludwig Buchholz, Hamburg 35 W 73
Eiffelstraße 259 — Postfachkonto Hamburg 85489

Kaufen Sie Ihre

Möbel

beim Fachmann u. Sie sind gut bedient. Eine zwanglose Besichtigung meiner großen reichhaltigen Ausstellung wird Sie von der unübertroffenen Preiswürdigkeit überzeugen.

Hel. Frohwitter, Bielefeld, Herforderstr. 106.

Beste Referenzen von den Lesern dieser Zeitung.

G. Steinmann

Orgel- u. Harmoniumbau

Vlotho-Wehrendorf

Harmoniums in allen Größen und Preislagen nach den Grundsätzen der neuesten Orgelreform von 150.— RM an.

Reparaturen sowie Stimmen gebrachter Instrumente.

Katalog kostenlos.

Gebrauchte Harmoniums sowie Klaviere stets am Lager.



Junger, christl. gesinnter Landwirtssohn sucht

Stellung

zu sofort in der Landwirtschaft oder ähnlichem Betrieb. Werte Zuschriften unter A 2006 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Christ gibt

RM 5—10000

auf 1. Hypothek zu 4%, evtl. billiger und wünscht Büro-Stellung in Bielefeld. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. unter A 2005.

Wir suchen

allerorts fleißige und strebsame Personen jeden Standes zur Übernahme einer

Heimstrickerei

auf unj. Universal-Schnellstrickmaschine. Keine Vorkenntnisse nötig. Hoher Verdienst. Ware wird abgenommen. Entfernung kein Hindernis. Kaufen Sie nicht, ohne unseren Prospekt 54 gelesen zu haben. „Detex“ G. m. b. H., Dresden-N. 6, Rajensenstr. 54.

Wo findet 16jährige Witwe

Lehrstelle

in christlichem Hause, wo sie mit der Hausfrau alle Arbeiten verrichten muß? Co. kleine Pensionszugabe.

Süßigantmann Bernß,
Bacha (Thüringen).

Locarno-Monti

Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-Monti Bré, idyllisch, ruhiges, sonniges Heim in klimatisch vorzüglicher Höhenlage, bietet Ihnen Erholung an Leib und Seele und zugleich beste Gelegenheit, die Schönheiten des Südens kennen zu lernen. Hausandachten. Auf Wunsch Diätküche. Eig. Auto. Prospekt; bescheidene Preise. das ganze Jahr offen.
W. Keller, Prediger.

Knoblauchzwiebelkraft

ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam gegen Arterienverfälschung und Hämorrhoiden, gut gegen Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Würmer, bei Ruder, Gicht, Rheumatismus und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren gebrauchten die orient. Völker den Knoblauchkraft gegen viele Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen reichend RM 3.50. Bei geschlossener Bestellung von 5 Flaschen, liefern ich die 6. Flasche gratis franco Nachnahme.

Otto Kadas, Bad Deynhausen 4.

Staatlich gepr. Säuglings- und Kleinkinderpflegerin sucht netten

Wirkungskreis

im gläubigen Hause bei bescheidenen Ansprüchen. Angebote sind an die Geschäftsstelle d. Blattes zu richten unter A 2009.

Naturreiner, deutscher

Bienenhonig

eigener Ernte, kostet jetzt nur noch 4 Pfund 1.35 RM. Versand in 5 und 9 Pfund-Dosen.

Lehrer i. R. Buchholz,
Niederseelbach, Post Idstein (Land).

Bekannt, reell und billig!

Neue Gänsefedern

on der Gans gerupft, mit sauren, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität 6 Pfd. Mk. 3.—, Halbdunen Mk. 4.50, 3/4, Dunen Mk. 6.25. In Volldunen 9.—, 10.—, Gerissene Federn mit Dunen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr zart und weich 5.75. In 7.—. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.

Frau A. Wodrich, Gänsemarkt,
Neutribbin (Oderbruch)

Stieflose Gühneraugenverteilung

Schmerz laß nach Tube 50 Pf., 2 Tuben franko, Doppelfußbad dazu 40 Pf. Reformhaus Eden, Bielefeld, Neustädterstraße 8. Postfachkonto: Hannover 65598.

Alles schöne Qualität Fab. c. 55 neue

Salz-Fettheringe

tafelert., Dauerware, Dose ca. 25 Gabelrollmops, 1 Dose mit Lachs, Seeaal, Bratfisch und Geleher., ferner 3 Dos. la Oelsardin. Alles zusammen 4.95 Mk. Frankozusendg. 1 Mk. extra. E. Napp, Altona E. 357

Leichtlungerkrankte u. Erholungsbedürftige

finden liebevolle Aufnahme bei zeitgem. Preise. Biegehalle am Balde, Zentralheizung usw.
Kurheim Frau Dr. Brandner,
St. Blasien.

Umstellung im Haushalt

auf Nußbutter „Jansana“ (veg. Margarine) weil ergiebiger und billiger,

hilft sparen

ohne etwas zu entbehren. Post- und Bahnversand zu Fabrikpreisen.

Pflanzenbutter Vertriebsgesellschaft „Niederrhein“ m. b. H., Düsseldorf 72 Schließfach

Zuverlässige Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Ein Handarbeits-Kursus

für 1.95 Mk.

durch unseren neuen Band
Allerlei künstlerische Handarbeiten

● Er enthält: ca. 200 Vorlagen aller Arten Handarbeiten, wie Deckchen, Tischdecken, Kissen, Kaffee- und Teewärmer, Ueberhandtücher, Vorhänge, Lampenschirme, Damen-Taschen, Buchhüllen, Kleider und Blusen, Stickereien, Motive, entzückende Arbeiten für unsere Kleinsten usw. Herrliche Tüll- und Bastarbeiten aller Art.

● Er lehrt: in einem Lehrgang die verschiedenen Arten — der Ausführungen — der abgebildeten Handarbeiten im Bilde praktisch vorgeführt — so einfach — so verständlich, daß man spielend leicht darnach arbeiten kann.

● Er zeigt: wie man ohne große Ausgaben die schönsten Handarbeiten anfertigen kann.

● Er ist: von bleibendem Werte und das schönste Geschenk für jede Frau — Braut — Tochter

Preis nur 1.95 Mk.

bei vorheriger Einsendung auf unser Postcheckk. 55200 Frankfurt a. M. Bei Nachnahme-Zusendung 50 Pfg. mehr.

Georg Sachs Verlag Darmstadt

Abt. Handarbeiten N. 45.

Heidschnuckenlammfleisch

Postpaket ½ Braten, ½ Kochfleisch 8.50 Mk. einschl. Porto und Verpackung gibt ab die

Arbeiter - Kolonie, Freistadt, Kr. Sulingen (Prov. Hannover)

Obstbäume, Beerensträucher

in besten Sorten

und sonstige Baumschulartikel

bietet an

die Gärtnerei der Anstalt Bethel

Preislisten gerne auf Wunsch.

In vielen Millionen Waschkesseln

bewährt sich täglich

Das ist gewiß der beste Beweis für die überragende Güte dieses wundervollen Waschmittels! Achten Sie nur darauf, daß Sie Persil immer so gebrauchen, wie es die Vorschrift verlangt. Sie ist nicht umsonst gemacht und soll Ihnen helfen, all die vielen Vorzüge, die Persil bietet, voll auszunutzen!

Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.

Auf einen Kessel also, der beim Waschen 6 Eimer Wasser faßt, nimmt man 2 Normalpakete, oder 1 Doppelpaket Persil. (Das Doppelpaket Persil ist 5 Pfennig billiger als 2 Einzelpakete.) Die Waschlauge wird immer kalt und für jeden Kessel frisch bereitet. Einmaliges kurzes Kochen der Wäsche genügt.

Persil allein bringt den Erfolg!



Für alle Wäsche nur

Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleichsoda.